

Ralf E. Brier

Alle Wege führen irgendwohin



Ralf E. Brier  
**Alle Wege führen  
irgendwohin**

*Ein Lesebuch  
in mehreren,  
meist jugendfreien  
Akten*

**Meiner lieben Frau Ilse, die es immerhin schon  
fünf Jahre mit mir aushält**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-10: 3-939305-16-2

ISBN-13: 978-3-939305-16-3

1. Auflage 2006

© LITHaus edition

[www.lithaus.de](http://www.lithaus.de)

Satz: stegisum

Umschlag: Nic K. Hartmann

Gesamtherstellung: Schaltungsdienst Lange o.H.G.

[www.schaltungsdienst.de](http://www.schaltungsdienst.de)

## INHALT

### *Erster Akt*

7

Am Arsch hängt der Hammer

### *Zweiter Akt*

35

Make yourself happy – Fuck the whole world!

### *Dritter Akt*

57

Ene mene muh und raus bist du . . .

oder

Von der Unkontrolliertheit der Furzsetzung

### *Vierter Akt*

87

E.

Intellekt und Klobürste

oder auch

Daniöls Federschmalz

### *Fünfter Akt*

117

Mord, Siff und andere Annehmlichkeiten



## *Erster Akt*



## AM ARSCH HÄNGT DER HAMMER

Es ist bitterkalt. Er steht am Bahnhof, ein eisiger Wind pfeift und macht keine Anstalten, vor seiner Kleidung zu stoppen. Er hat sogar am Bauch eine Gänsehaut; von seinen Zehen spürt er schon gar nichts mehr. Kann nicht dieser verdammte Wind endlich nachlassen?, fragt er sich immer und immer wieder. Er hat sich extra eine neue Jacke gekauft. *Doppelte Naht und mit Windstopper* ist sie in diesem teuren Bekleidungsgeschäft gegenüber von dem Brunnen, in den er als Kind bei der Taubenjagd immer reingefallen ist, angepriesen worden. Sie hat extra große Taschen, damit man bei geringen Temperaturen seine Hände ohne Probleme darin verstecken kann. Die Jacke soll den Käufer *unwahrscheinlich warm* halten.

Das findet er eher unwahrscheinlich, denn davon ist nicht mal im Ansatz etwas zu spüren, und so flucht er leise vor sich hin. Seine Handgelenke sind der polaren Witterung gänzlich schutzlos ausgeliefert. Vielleicht hat er die Jacke zu klein gekauft, kommt es ihm in den Sinn. Doch nein, das hätte ihm die nette Verkäuferin sicherlich gesagt. Er hätte dann zwar auf ein um 350 Mark günstigeres Modell umsteigen müssen, doch er ist sich sicher, dass die immer lächelnde, Komplimente machende Verkäuferin nie zu seinen Ungunsten gehandelt hätte. Schließlich ist doch der Kunde König, nicht wahr? Und schließlich war das auch das letzte Exemplar dieser Superjacke. Da musste er doch zugreifen, ehe es jemand vor ihm getan hätte.

Er verflucht die Kälte erneut und im selben Atemzug sein Auto, das der Grund für diese Zugfahrt ist. Warum musste es ausgerechnet vorgestern alles Öl verlieren?

Nun ja, hätte er den verrosteten Auspuff schon vor drei Monaten erneuert, wäre dieser nicht auf den Boden geknallt und hätte sich nicht zwischen diesem dummen, großen Stein verkeilt. Anschließend wäre die Ölwanne ganz geblieben, da der verkeilte Auspuff sie nicht hätte aufschlitzen können.

Im Augenwinkel registriert er, dass das schon seit Ewigkeiten rote Signal auf Grün wechselt. Goil, denkt er, das bedeutet sicher, dass der Zug in naher Zukunft in den Bahnhof einlaufen wird.

Durch die Vorfreude auf den warmen Zug lässt sich die äußerst unangenehme Außentemperatur etwas leichter ertragen. Doch als der Zug immer noch nicht in Sicht ist, schleicht sich die Kälte schlimmer denn je in Kleidung und Kopf. Wie gerne würde er jetzt bei Karl-Heinz und Traudel im Spielodom sitzen und Halma gewinnen! Er ist ein guter Halmaspieler und selbstverständlich wahnsinnig stolz darauf. Immerhin gewinnt er im Schnitt 5,3 Spiele die Woche. Das sind satte 3,29 Prozent mehr als Traudel, und die ist schon verdammt gut in Halma. Er kann sie wirklich gut leiden, die Traudel, deren Spielkünste er auf keinen Fall unterschätzen darf. Auch dann nicht, wenn sie – wie gewöhnlich – diese völlig sinnlosen, nicht nachvollziehbaren und absolut wirr anmutenden Spielzüge macht und das dann als ihre persönliche Spezialverwirrtaktik anpreist wie Sauerbier.

Beim nächsten Spiel werde ich ... ups! Was ist das für ein Geräusch? Irgendwoher kennt er dieses Pfeifen. Richtig, er hört es immer, wenn ein Zug abfahrbereit ist und im Begriff, den Bahnhof zu verlassen. Im nächsten Moment rennt er, aufgeschreckt von dem letzten Gedanken und wild mit den Armen fuchtelnd, über den Bahnsteig auf die letzte noch offene Tür mit dem kelle-

schwenkenden Schaffner, oder wie der sich schimpft, zu.

Es ist angenehm warm in dem Sechserabteil, in dem Hans-Jörg schließlich noch einen Platz findet. Sogar einen Fensterplatz hat er ergattern können, nur leider nicht in Fahrtrichtung. Hoffentlich wird mir während der Fahrt nicht schlecht, denkt er und bemerkt sogleich das große Geweih und den Rucksack, die das gegenüberliegende Gepäcknetz so klein aussehen lassen. Es fällt ihm nicht besonders schwer, den Eigentümer dieser Gegenstände auszumachen, zumal er der einzige Mitreisende im Abteil ist. Ruhig sitzt er Hans-Jörg gegenüber und massiert seine, von den klobigen Wanderstiefeln befreiten Füße, die aufdringlich süßlich-stechend riechen.

Wo hat dieser Kauz bloß das Geweih her? So etwas findet man doch nicht einfach auf der Straße und heutzutage schon gar nicht mehr.

Der Wandersmann, nennen wir ihn der Einfachheit halber Doseb, entpuppt sich nicht nur als recht redselig, sondern auch als jemand, der schon sieben Jahre unterwegs ist. Er wollte damals eigentlich nur mal einen Sonntagsspaziergang machen, berichtet er ungefragt, um sich von seiner anstrengenden Dozententätigkeit an der SchEB (Schule für europäische Bildung) in Konstanz am bodenlosen See zu erholen, als er sich spontan entschloss, einfach noch ein wenig weiterzulaufen. Plötzlich gefiel ihm das Leben außerhalb der Schulmauern so gut, dass er seitdem nur noch auf der Suche nach dem maximalen Spaß ist.

»Ich habe das Geweih nehmen müssen, als ich letzte Woche durch den Schwarzwald gekommen bin«, führt er, wiederum ungefragt, lauthals aus. »Hast du nichts von den unterirdischen Atomtests gehört?«

»Nö.«

»Mann, wo lebst du denn? Es wurden drei unterirdische, atomare Sprengkapseln gezündet. Vor ziemlich genau fünf Jahren. Durch diesen Test sind die Schwarzwaldhirsche zu hühnerklaubenden, tollpatschigen, potenzstarken Kriechtieren mutiert.«

Hans-Jörg steht vor Staunen der Mund offen. Als die Wände damals wackelten, war er doch der Annahme gewesen, Traudel habe das mit dem Schlag auf sein linkes, seitdem deutlich gerötetes Ohr, ausgelöst, nachdem er ihr, in Gedanken versunken, aus Versehen an die linke Brust gegriffen hatte. Wo er sich doch eigentlich an seiner selbigen kratzen wollte, da sie so unerhört juckte. Jetzt wird ihm einiges klar, ja ja, die Zufälle.

Doseb fährt in seinen Ausführungen fort: »Leider waren die Mutanten so tollpatschig, dass sie sich keine Hühner fangen konnten und an den Folgeerscheinungen zugrunde gingen.«

Hans-Jörgs Magen knurrt unverschämt laut.

»Bevor sie jedoch verhungerten, vermehrten sie sich erst mal tüchtig.«

»Hühnerklaubende, tollpatschige, wild rammelnde Kriechtiere, die verhungert sind?« entfleucht es Hans-Jörg ungewollt.

»Aber wenn ich's doch sage. Ich trampelte also so durch den Schwarzwald, als mich ein Förster anschoss.«

»Nein!«

»Doch!! Als Gegenleistung für den kleinen Dienst, den er mir erwies, indem er mich verband und ein Stück des Weges mitnahm, damit kein Förster mich mehr anschießen würde, musste ich eines der zahllosen Geweihe mitnehmen, da es nun – nach dem Aussterben besagter Spezies – so viele davon gab, dass man nicht mehr wusste, wie man sie entsorgen könne.«